

Familie emigrierte in Etappen

AUSWANDERER Der Gimbsheimer Leopold Hirsch flüchtete vor der Judenverfolgung nach New York

WZ 16.4.2013
© www.erichgraf.de

Von Hans-Dieter Graf
und Gabriele Hannah

GIMBSHEIM. Lässt sich ein jüdisches Emigrantenschicksal 80 Jahre nach der sogenannten „Machtergreifung“ noch aufklären? Im vergangenen September wurde in der WZ über die jüdische Familie Hirsch aus Gimbsheim berichtet. Im Mittelpunkt stand das Schicksal von Richard Hirsch, der zusammen mit seiner Ehefrau und seinen Schwiegereltern nach Amsterdam emigrierte, von dort später nach Auschwitz deportiert wurde und umkam. In diesem Artikel wurde auch sein Bruder Leopold erwähnt, der ebenfalls den Weg in die Emigration wählte und überlebte.

Leopold Hirsch wurde am 12. Januar 1893 in Gimbsheim geboren. Er verstarb am 2. September 1976 83-jährig in New York. „Formerly Gimbsheim“, früher Gimbsheim, steht in der Todesanzeige, die seine Frau Laura damals veröffentlichten ließ. Das war wohl der erste und zugleich letzte öffentliche Hinweis auf seine Herkunft seit dem erzwungenen Weggang aus Deutschland.

Bruder lebte in Bremerhaven

In Bremerhaven machte man sich 1989 an die Aufgabe, das Schicksal der in der NS-Zeit zer schlagenen jüdischen Gemeinde an der Unterweser zu dokumentieren. Unter den Mitgliedern der Synagogengemeinde Wesermünde, so wie sie 1935 bestand, werden auch die Namen von Leo Hirsch, Laura Hirsch und Liesel Hirsch aufgeführt. Die Kaufmannsfamilie, von der man wusste, dass sie aus Gimbsheim und Bad Orb stammte, lebte seinerzeit in Wesermünde. Die Forscher notierten hinter ihren Namen „vermutlich ausgewandert“ – weitere Informationen hatten sie nicht. Die Namen entnahm man einer Aufstellung der jüdischen Gemeinde aus dem Jahre 1935, die diese für die Gestapo für deren „Judenkartei“ anfertigen musste. Eine weitere Tochter namens Hilde war den Spurensuchern an der Unterweser, da sie nicht auf dieser Liste stand, unbekannt. Ihr Name taucht hingegen in der alten Einwohnermeldekartei auf, wo die Familie noch vollständig aufgeführt ist, allerdings versehen mit der Bemerkung, sie sei 1934 ausgewandert – die Familie verließ Deutschland also nicht gemeinsam, sondern über drei Jahre verteilt.

Leopold Hirsch war der Sohn des Handelsmannes Heinrich Hirsch und dessen Ehefrau Rosalia. Leopold hatte noch acht weitere Geschwister. Die Familie lebte in Gimbsheim in der Schulstraße. Das Haus steht heute noch. Von seiner Frau Laura ist bekannt, dass sie in Bad Orb am 30. Dezember 1894 geboren wurde und mit Mädchennamen Stein hieß. Leopold Hirsch heiratete sie in Bad Orb im April 1919. Im Jahre 1921 kam dort die gemeinsame Tochter Hilde (oder Hilda) zur Welt.



New York war die neue Heimat des Gimbsheimers Leopold Hirsch und seiner Familie – sie flüchteten aus Bremerhaven vor der Verfolgung der Nationalsozialisten. Auf dem Foto rechts oben ist er vermutlich links zu sehen, bei den Jewish War Veterans. Rechts unten ist seine Todesanzeige zu sehen, mit dem Hinweis auf seine Herkunft aus Gimbsheim.

Fotos: dpa, Brooklyn Daily Eagle, Zeitschrift „Aufbau“

Im Oktober 1923 zog die Familie nach Wesermünde (heute Bremerhaven). Laut Angabe in den Adressbüchern führte Leopold Hirsch dort von 1925 bis 1934 eine Trikotagen-Großhandlung. Am 1. August 1927 wurde in Bremerhaven die zweite Tochter Liesel geboren. Dass es die Familie gerade an die Wesermündung zog, hängt sicherlich auch damit zusammen, dass Leopolds Bruder Friedrich bereits seit 1912 in der Seestadt lebte.

Für die jüdische Gemeinde an der Unterweser führte die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zu einschneidenden Veränderungen, die ein

„normales“ bürgerliches Leben unmöglich machten. Die Reaktion der jüdischen Mitbürger war unterschiedlich. Einige von ihnen wanderten schon in der Zeit von 1933 bis 1935 aus. Der überwiegende Teil blieb jedoch zunächst.

Tochter reiste als Erste

Leopold Hirsch und seine Familie entschieden sich für die Emigration. Hirsch wird auch vom Schicksal seines Bruders Richard und vom Tod der Mutter erfahren haben, was ihn zusätzlich in seiner Entscheidung bestärkt haben dürfte, das Land zu verlassen. Die älteste Tochter

Hilde war die Erste, die den Weg in die Freiheit antrat. Mit weiteren alleinreisenden jüdischen Kindern kam die Vierzehnjährige im November 1934 in New York an. Die erste Anlaufstation war die Amboy Road in New Dorp, einem Stadtteil von New York.

Die übrige Familie blieb zunächst in Bremerhaven. Leopold Hirsch folgte seiner Tochter dann im September 1936 und kam bei der gleichen Adresse unter. Im Februar 1937 kehrte er noch einmal nach Deutschland zurück, wohl um die Ausreise seiner Frau Laura und seiner jüngsten Tochter Liesel zu organisieren. Seine Rückreise führte ihn über Liverpool auf die Bahamas und von dort nach New York. Laura Hirsch verließ Deutschland zusammen mit der jüngsten Tochter im Mai 1937.

Die Hürde für die Immigration in die USA war hoch. So mussten Einwanderer ein „Affidavit“, eine Bürgerschaftserklärung eines dortigen Bürgers, vorlegen, das die Unterstützung durch einen in den USA lebenden Verwandten für den Emigranten garantierte. Hinter der bei der Tochter Hilde angegebenen Adresse, der Amboy Road in New Dorp, verbarg sich die Anschrift des Chemikers Georg Wittel und dessen Ehefrau Beatrice. Wittel war gebürtig aus Schramberg im Schwarzwald, seine Frau war US-Bürgerin. Als Leopold Hirsch 1936 zum ersten Mal in die USA einreiste, konnte er ebenfalls diese Adresse angeben.

Seine Beziehung zu Wittel bezeichnete er in den Einwanderungspapieren als „Friend“. Auf welche Weise er die Bekanntschaft mit Georg Wittel erlangt hat, ist nicht bekannt. Vielleicht hatten sie sich in Bremerhaven geschäftlich kennen gelernt, woraus später ein freundschaftliches Verhältnis erwuchs. In einer Traueranzeige aus dem Jahre 1942 wird Georg Wittel vertraulich als „Onkel“ von Hilde Hirsch bezeichnet. Darin dürfte aber kein verwandtschaftliches Verhältnis begründet gewesen sein. Das Ehepaar Wittel selbst war kinderlos.

Leopold Hirsch hatte die Zeit bei seinen Gastgebern genutzt, sich nach einer Wohnung umzusehen. Diese fand er in der West End Avenue in Manhattan. Seine Frau Laura konnte für sich und Tochter Liesel schon die neue Adresse bei ihrer Einreise angeben. Hirsch fand eine Anstellung bei einer New Yorker Lebensversicherungsgesellschaft; die älteste Tochter absolvierte eine Ausbildung zur Krankenschwester. Ehrenamtlich engagierte er sich in späteren Jahren bei den jüdischen Kriegsveteranen und war zum Schluss ihr letzter Kommandant. In den 1950er Jahren klagte Leopold Hirsch zusammen mit seinen überlebenden Geschwistern vor dem Landgericht in Mainz auf Rückerstattung beziehungsweise auf wertmäßigen Ausgleich des ehemaligen Besitzums. Diese Verfahren endete mit einem Vergleich unter Wert.

AUF DEN SPUREN JÜDISCHEN LEBENS

► Der frühere Eicher Bürgermeister Günter Reich war der Erste, der den Versuch wagte, das einstige jüdische Leben in Alsheim, Eich, Gimbsheim, Hamm und Mettenheim zu dokumentieren, indem er vor allem die Namen und biografischen Daten der jüdischen Familien erfasste. Jüdisches Leben und jüdische Kultur sind durch die Ereignisse im Dritten Reich auch in den Gemeinden im Bereich der heutigen Verbandsgemeinde Eich unwiederbringlich verloren.

► Der Gimbsheimer Historiker Gunter Mahlerwein und sein Team gestalteten eine Ausstellung zur Geschichte des jüdischen Lebens am Altrhein unter

dem Titel „Spurensuche“, die vor einigen Jahren in Worms im Raschi-Haus und im Museum der VG Eich gezeigt wurde. Der Ausstellung gelang es, die historische Entwicklung und Geschichte aufzuzeigen, in der das jüdische Leben in dieser Region verwurzelt war und wie es schließlich zum Erliegen kam. Heute ist es wichtig, Namen aus der Anonymität herauszuholen und die individuelle Geschichte der Menschen zu bewahren – auch durch Orte der Erinnerung. Das kann durch „Stolpersteine“ ebenso geschehen wie durch eine Gedenktafel oder die Benennung einer Straße oder eines Gebäudes nach einem ehemaligen jüdischen Mitbürger.